

## Hausgemeinschaften – Altenhilfe im dritten Jahrtausend

In den Häusern für Senioren des Diakoniewerkes in Graz und Wels wird diese neue Wohnform in den nächsten Jahren verwirklicht.

Die Problematik dementiell Erkrankter macht sich seit langem wie eine still steigende Flut bemerkbar. Noch vor zehn Jahren lag der Anteil der dementen BewohnerInnen in Altenpflegeheimen bei zirka 20 %, während heute Einrichtungen von einem Anteil bis zu 50 % und mehr berichten. Verantwortlich für diese Entwicklung ist die zunehmende Häufigkeit von Demenzerkrankungen durch den wachsenden Anteil Hochaltriger in unserer Bevölkerung, die Verlagerung der Betreuung dieser Gruppe von den psychiatrischen Landeskrankenhäusern und Spezialeinrichtungen in gemeindenahen Altenpflegeheimen und die Schwierigkeit, allein lebende alte Menschen durch ambulante Dienste zu betreuen, wenn diese zunehmend verwirrt werden.

Lebensqualität im Heim für dementiell Betroffene zu schaffen bedeutet, ein bauliches und soziales Milieu zu bieten, das kognitive Defizite kompensiert und in einer beschützenden Umgebung eine weitgehend normale Lebensgestaltung ermöglicht. Diese "milieuthérapeutische Orientierung" betrifft nicht nur die baulichen, sondern auch die organisatorisch betrieblichen Aspekte und insbesondere das soziale Milieu, das durch die Art der Betreuung und Pflege, aber auch durch die Zusammensetzung der Wohnerschaft bestimmt wird.

Das Evangelische Diakoniewerk Gallneukirchen stellt sich der Herausforderung, diesen älteren pflegebedürftigen Menschen ein Leben zu ermöglichen, das sie an ihren normalen Alltag erinnert und hat sich deshalb



*Haus für Senioren Graz – hier wird es nach dem Um- & Neubau Hausgemeinschaften geben.*

beim Um- und Neubau der Häuser für Senioren in Wels und Graz für das Hausgemeinschaftskonzept entscheiden.

### Was sind Hausgemeinschaften?

Ziel der Hausgemeinschaften ist es, pflegebedürftigen Menschen ein ihnen eingeschränkter Möglichkeiten angepasstes Wohnumfeld zu schaffen, das ihnen die notwendigen Hilfen bietet, aber ihre Selbständigkeitspotentiale erhält. Der Bewohner kann trotz hoher Pflegebedürftigkeit in einer Umgebung leben, die seinem bisherigen Leben sehr nahe kommt. Es werden kleine Wohnbereiche ge-

schaffen, die so ausgestattet sind, dass eine vollständige hauswirtschaftliche Versorgung möglich ist. Das heißt, die zentrale Fremdversorgung wird in eine möglichst dezentrale Selbstversorgung umstrukturiert, die Betriebsorganisation den Wohnbedürfnissen der BewohnerInnen untergeordnet. Durch diese Grundstruktur besteht die Möglichkeit, die Machtbalancen in hohem Maße in Richtung Bewohner zu verlagern.

Die Hausgemeinschaften stellen eine familienähnliche Wohn- und Lebensform dar. Sie sind gekennzeichnet durch Überschaubarkeit, Geborgenheit und Gemeinschaft. Es gilt das

## Das Konzept der Hausgemeinschaften

Das Hausgemeinschaftskonzept gilt ganz den älteren Menschen und setzt an bei der Frage, was ein Mensch denn möchte, auch wenn er in ein Pflegeheim umziehen muss. Er möchte, und das ist zutiefst verständlich, eigentlich wie gewohnt so weiterleben wie bisher:

- Er möchte sein Leben und den Alltag soweit wie irgend möglich selber steuern.
- Er möchte sich zurückziehen können in seine Privatsphäre, wann immer er es wünscht.
- Er möchte – wie wir alle – mit Menschen reden oder Menschen spüren, wenn ihm danach ist.
- Und er möchte insgesamt von seinem Alltag nicht abgeschnitten werden, sondern er möchte darin leben und daran mitwirken, soweit das irgend möglich ist.
- Zudem möchte er Hilfe und Pflege dann und nur dann bekommen, wenn er sie tatsächlich auch benötigt.

Hausgemeinschaften nehmen diese Bedürfnisse des älteren Menschen ernst: Sie setzen auf Normalität, Kleinräumlichkeit, Privatheit sowie Geborgenheit und „Alltagsglück“. Hausgemeinschaften finden in Wohnungen statt, die für maximal acht Personen jedem pflegebedürftigen älteren Menschen, auch den demenzerkrankten unter ihnen, sein eigenes privates Einzelzimmer mit eigenem Duschbad zur Verfügung stellen. Und Hausgemeinschaften haben jeweils einen wohnlichen lebendigen Gemeinschaftsbereich, in dem zumindest eine Mitarbeiterin ständig anwesend ist. Dieser Gemeinschaftsbereich ist nach Art einer großzügigen Wohnküche gebaut mit angegliedertem geschütztem Außenbereich und mit einem Herd, der mitten im Raum platziert ist. Der Herd ist gleichsam das Symbol für häusliche Wärme, Geborgenheit und Leben überhaupt. In der Wohnküche spielt sich das Leben ab, hier wird für die Gruppe gekocht, hier werden die altbekanntesten Düfte, die Küchengeräusche, die Stimmen und die Stimmungen als sinnliche Rückversicherung, dass man tatsächlich noch lebt und einigermaßen normal lebt.

Architekt Hans Peter Winter

Normalitätsprinzip und der Vorrang des Lebens und Wohnens vor Pflege. In jeder Wohngruppe leben 10 ältere Menschen. Jeder hat sein eigenes Zimmer mit WC und Bad und eigenem Vorraum und kann darüber hinaus alle Gemeinschaftsflächen der jeweiligen Hausgemeinschaft (Wohnküche, Wohndiele, Garten und Terrasse) nutzen. Die überschaubaren Räume ermöglichen auf Grund ihrer Kleinräumlichkeit insbesondere verwirrten älteren Menschen eine wesentlich bessere Orientierung und sorgen so für mehr Sicherheit, Geborgenheit und Lebensqualität.

Das Leben in familienähnlichen Wohngruppen wird von festen Bezugskräften (AltenfachbetreuerInnen) und hauswirtschaftlichem Personal begleitet. Medizinische Pflegedienste werden nach individuellem Bedarf durch Pflegefachkräfte (DGKS) erbracht.

## Architektur und Raumprogramm

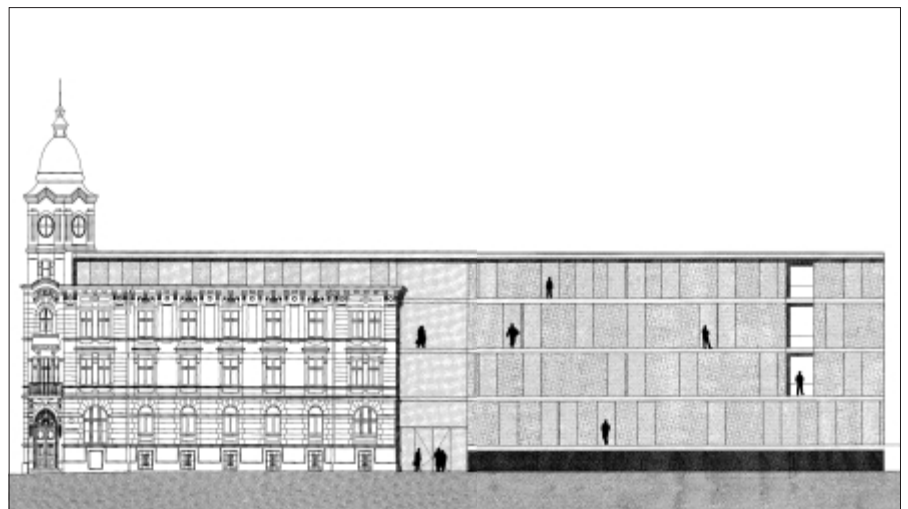
Menschen bewohnen Häuser. Häuser bewohnen aber auch Menschen. Die grundlegenden Wohnbedürfnisse von Jung und Alt unterscheiden sich nicht wesentlich voneinander. Ältere Menschen benötigen wie jüngere auch identifizierbare Räume, zu denen sie sich zugehörig fühlen, die ihnen vertraut sind. Insbesondere pochen sie auf ihre Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit. Sie wollen ihr Leben in gewohnter und somit

vertrauter Umgebung – in eigener Regie – führen, selbst wenn Hilfe, Betreuung oder Pflege notwendig werden. Schon aus diesem Gesichtspunkt verbietet sich eine Sonderarchitektur für ältere Menschen. Die neu gestalteten Häuser für Senioren in Wels und Graz orientieren sich am normalen Wohnbau und weisen keinen institutionellen Charakter auf.

## Architektonische Orientierung an einer Wohnung

Unter Zugrundlegung des vom Kuratorium Deutsche Altershilfe entwickelten Hausgemeinschaftskonzepts wurde in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern beider Häuser ein Raumkonzept entwickelt. Um eine optimale städtebauliche und architektonische Lösung zu finden, wurde ein geladener Architektenwettbewerb ausgeschrieben. Charakteristisch für beide Häuser für Senioren ist die Schaffung einer Kommunikationsfläche, welche alle Bereiche der Gebäude mit kurzen Wegstrecken verbindet.

In Wels wurde ein Siegerprojekt für den Um- und Neubau ausgewählt, welches durch die Neubauten an der West- und Nordseite des derzeitigen Altenheimes einen Gesamtbaukörper geschaffen hat, der klar strukturiert ist. Funktionell besticht das Projekt durch klare Anordnungen der Hausgemeinschaften zu beiden Seiten einer zentralen Halle. Die Wohnbereiche sind mit dahinter liegenden pri-



Das Siegerprojekt im Architektenwettbewerb: Die Ostansicht des Alten- und Pflegeheimes Wels.

vaten Wohnzonen stufenweise angeordnet. Zusätzlich gibt es Loggien zum Garten hin, die über die Wohnzonen erreichbar sind und von den BewohnerInnen als zusätzlicher Garten erlebt werden können.

Das Grazer Architekturbüro musste den Anforderungen gerecht werden, zum einen, den bestehenden Altbau (Haus Nibelungengasse 69) mit dem notwendigen Neubau (nach Abriss des derzeitigen Hauses 72) von der Architektur her harmonisch zu vereinen. Zum anderen muss das neue Betreuungskonzept in den Altbau integrierbar werden, wofür zwei zusätzliche Anbauten notwendig sind. Die Anordnung des Eingangsbereiches und der differenzierte Zugang zu den einzelnen Bewohnerzimmern erinnert an eine normale Raumaufteilung einer Wohnung. Die Wohn- und Kochbereiche der Hausgemeinschaften intensivieren als „Durchwohnen“ den Kontakt zu Straße und Garten.

## Privatheit und Sicherheit

Alle BewohnerInnen der Hausgemeinschaften in Wels und Graz wohnen in Einzelzimmern, die eine Größe von zirka 25 m<sup>2</sup> haben. Der persönliche Lebensraum ist von großer Bedeutung, da er Individualität, Intimität und Schutz bietet. Die Zimmer möblieren sich die älteren Menschen grundsätzlich mit eigenen Möbeln, damit auch hier Privatheit und Vertrautheit der eigenen Lebensgeschichte fortgesetzt wird. Pflege-risch notwendige Ausstattungsgegenstände stehen in gewohnter Weise zur Verfügung, dominieren aber nicht die persönlich geschaffene Wohnatmosphäre. Zur konsequenten Privatsphäre gehören auch ein eigenes Duschbad und eine eigene Toilette.

Besonderes Augenmerk wird bereits in der Planungsphase auf das Farbkonzept und die Beleuchtung gelegt, z. B. können ältere Menschen satte, warme und hell leuchtende Farben gut erkennen, dagegen sind kalte Pastellfarben kaum zu unterscheiden. Eine helle und schattenarme Beleuchtung erleichtert das Wahrnehmen der Umgebung.



Grundriss einer Hausgemeinschaft.

## Schaffung eines aktivierenden Milieus durch gemütliche Wohnküchen und Wohnzimmer

Der Wohn-/Essbereich mit integrierter offener Küche hat eine Größe von ca. 50 qm. Er ist zentral angeordnet, so dass sich hier die Mitglieder der Wohngemeinschaft aufhalten können und gleichzeitig mitten im Geschehen sind. Die zentrale Nähe der Küche, in der die Mahlzeitenzubereitung für die BewohnerInnen erfolgt, lässt sie die vertrauten Sinneseindrücke dieser hauswirtschaftlichen Tätigkeit wahrnehmen und erleben. Gleichzeitig wird durch diese Nähe ein Mitmachen in einer gewollten Selbstverständlichkeit ermöglicht und gefördert. Die Anordnung von Möbeln ermöglicht aber auch ein Teilhaben an diesem Geschehen aus der „Distanz“. Neben den schützenden Rückzugsnischen ist die farbliche Gestaltung der hellen Räume wichtig, ebenso Fenster, die über Licht und Luft, über Ausblicksmöglichkeiten und lebendige Geräusche Gelegenheit zur Orientierung bereithalten. Das Klingeln des Telefons oder an der Haustür sind gewohnte Zeichen, die in Bewegung setzen.

Jede Hausgemeinschaft hat Zugang zu einer eigenen Terrasse, die nicht

nur zum Verweilen einlädt, sondern auch Gartenarbeit zulässt.

## Reduzierung der funktionalen und technischen Räume (Gänge)

Ein entscheidendes Merkmal des Hausgemeinschaftskonzeptes ist die Verlagerung wesentlicher Produktions- und Dienstleistungsabläufe von zentralen Stellen wie Zentralküchen oder Wäscherei in die Wohnbereiche der BewohnerInnen. Auf einen Schwesternstützpunkt wird zugunsten eines Arbeitsplatzes für das Betreuungspersonals im Wohnzimmer verzichtet.

Die Anzahl der Wirtschaftsräume (Funktions- und Zubehörräume) bemisst sich an einer vergleichbaren Ausstattung eines Familienhaushaltes dieser Größe. Neben den Personalressourcen werden auch zentrale Erstellungskosten in die Hausgemeinschaftswohnungen hinein verlagert und mit dem Vorteil der besseren Ausnutzung in die unmittelbare Nähe der pflegebedürftigen älteren Menschen gebracht.

## Konzeptionelle Grundlinien

Die noch vorhandene Kompetenz der älteren Menschen wird durch die all-täglich anstehenden Aufgaben und

durch die gelebte Normalität gefordert und gefördert. Vor allem Demenzkranke brauchen ihr eigenes Maß an Freiheit, gleichzeitig aber auch einen einfachen überschaubaren Tagesablauf, der sie aktiviert jedoch nicht überfordert.

Der Alltag der pflegebedürftigen älteren Menschen gestaltet sich so, wie sie es von jeher gewohnt sind. Die kleinen wohnlich gestalteten Einheiten und die Selbstgestaltung der hauswirtschaftlichen Arbeiten lassen den einzelnen alten Menschen stärker menschliche Gemeinschaft erleben. Hier wird beraten, welches Kleidungsstück heute passend oder Favorit ist. Der morgendliche Kaffeeduft, das Klappern von Geschirr, der hübsch gedeckte Tisch oder auch das Frühstück im Bademantel im eigenen Zimmer gehören dazu. Keiner muss pünktlich um 8.00 Uhr in der Gruppe am Tisch sitzen. Nach dem Abräumen wird gemeinsam geplant, ob an diesem Tag Wäsche gewaschen und gebügelt wird oder am Nachmittag Vorbereitungen für die Geburtstagsfeier getroffen werden u.s.w.. Durch die aktive Beteiligung an allen Alltagsaktivitäten bieten Hausgemeinschaften optimale Möglichkeiten motorische und kognitive Fähigkeiten zu erhalten. Zusätzliche Aktivitäten und Betreuungsangebote werden durch die BewohnerInnen selbst definiert und bedarfsgerecht organisiert.

Das Leben der in der Hausgemeinschaft lebenden BewohnerInnen wird jeweils von einer festen Bezugsperson begleitet. Diese Mitarbeiterin/diesen Mitarbeiter kann man als „AlltagsmanagerIn“ bezeichnen: Sie/er erledigt unterschiedliche Arbeiten wie Hilfe bei der Körperpflege, Hilfe beim Anziehen, Vorbereiten und Herichten von Mahlzeiten, Wäschereinigung in kleinem Ausmaß, Kontakt- und Beziehungspflege zum Bewohner/zur Bewohnerin und den Angehörigen. Ihre/seine ganzheitliche Rolle und Funktion entspricht der einer Hausfrau/eines Hausmannes in einem größeren Familienhaushalt. Sie/er wird unterstützt von Diplomiertem Gesundheits- und Krankenpflegepersonal für behandlungspflegerische und medizinische Pflegetätigkeiten. Entscheidend für das



*Mit Menschen reden, sie spüren – ein Grundbedürfnis aller Menschen.*

neue Konzept ist aber das Miteinander unterschiedlicher Fachbereiche. Nicht die pflegerische Versorgung von Bewohnern in relativ großen Wohnbereichen, sondern die Gestaltung des Alltags in kleinen, an Wohnungen ausgerichteten Einheiten stehen im Mittelpunkt. Wichtig ist aber, dass der Pflegeprozess weiterhin professionell gesteuert wird und im akuten Bedarfsfall Pflegeexperten zur Verfügung stehen.

### Angehörige

Für einen pflegenden Angehörigen ist es häufig ein schwerer Schritt, wenn der nahe stehende Mensch in ein klassisches Heim umzieht. Wenn sich pflegende Angehörige schließlich entschließen, dass ihr Angehöriger ins Heim übersiedeln soll, werden oftmals starke Gefühle wachgerufen. Die Angehörigen, die sich häufig ein sehr hohes Fachwissen bezüglich der Betreuung ihres Partners, ihrer Mutter oder ihres Vaters erworben haben, erleben in einer klassischen Struktur, dass dieses Wissen nicht mehr gebraucht wird. Hausgemeinschaften bieten die Möglichkeit Rollenkonstellationen in hohem Maße weiterzuführen. Die an die Wohnung ausgerichtete Struktur bietet Anknüpfungspunkte an das frühere Zusammenleben.

Angehörige sind in der Hausgemeinschaft nicht ausschließlich als „passive“ Besucher willkommen, sondern können sich durch aktive Teilnahme am Alltag der Hausgemeinschaft ein-

bringen. Man schaut mal eben vorbei, wie man es schon immer getan hat.

### Aktiv für Menschen im Alter

Die alternative Zielformulierung in der Altenhilfe des Evangelischen Diakoniewerkes Gallneukirchen lautet: Vom Altenheim zum Kompetenzzentrum für Menschen im Alter!

Dies bedeutet, dass ein diversifiziertes Leistungsprogramm in Wels und Graz angeboten wird. Wir unterstützen ältere Menschen mit Pflegebedarf nicht nur im Bau von Heimplätzen sondern wir versuchen konsequent Synergieeffekte durch Angebote in der Tagespflege, Kurzzeitpflege, therapeutische Dienste und mobile Soziale Dienste zu erzielen. Diese Zielsetzung könnte man auch als „Türöffnungstheorie“ bezeichnen: Pflegebedürftige Menschen wählen aus einem Leistungsangebot nur jene Hilfestellungen aus, die sie für ein selbstbestimmtes Leben benötigen.

Die erfolgreiche Umsetzung des Hausgemeinschaftskonzepts wird ganz wesentlich davon abhängen, wie weit es uns gelingt die Komponenten Architektur und inhaltliche Konzeption hinsichtlich Betreuung, Versorgung und Pflege zu verbinden. Und auch sicher davon, wie geschickt wir zwischenmenschlichen Kontakt und Austausch sowie Privatheit und damit Intimität und Schutz garantieren.